



Die Gesellschaft stellt an heutige Hund-Mensch-Teams sehr hohe Anforderungen. Die Anpassungsfähigkeit der Hunde wird dabei oft stark strapaziert und nicht selten sind die Vierbeiner und deren Halter damit überfordert. Mit dieser Serie in loser Folge möchten wir Ihnen Fallbeispiele aus der tierpsychologischen Praxis von Katrin Schuster vorstellen. Wir möchten aufzeigen, dass auch für aussichtslos gehaltene Situationen mit Engagement und der passenden Unterstützung positiv verändert werden können.

Zwei Jahre ist es her, dass ich Anita mit Anda kennenlernen durfte. Anda, eine Appenzeller-Schäfermischhündin, war bereits zehn Jahre alt. Aufgewachsen ist sie auf einem abgelegenen Bauernhof mit ihrer Mutter und einer Schwester. Anita hatte sich in einen der beiden Welpen verguckt und durfte die kleine Anda dort abholen, als sie drei Monate alt war.

### Der Stress begann

Anda hatte bis dahin nichts kennengelernt, was sich ausserhalb des ruhigen Hofes abspielte. Ängstlich, aber sonst unauffällig überstand sie die Autofahrt in ihr neues Zuhause. Kaum waren sie angekommen, sollte der süsse Welpe spazieren geführt werden und alle, die vom Neuankömmling wussten, wollten mit dabei sein. Anda verhielt sich ruhig und liess alles geschehen, bis sie das erste Mal in ihrem Leben einen fremden Hund zu Gesicht bekam. Plötzlich begann sie wild zu bellen und rastete förmlich aus.

Soweit das nach den vielen Jahren nachvollziehbar ist, war dies der Beginn einer langen Stressgeschichte. Ich vermute, dass Anda schon durch die vorherigen Um-

stände stark verunsichert war, die Signale aber von den Zweibeinern nicht erkannt wurden. Der fremde Hund brachte das Fass zum Überlaufen.

Ab diesem Zeitpunkt bellte Anda in jeder Situation, die etwas Stress beinhaltete, ob Überforderung, Schrecksituationen, Frustration oder allgemeine Aufregung. Die Situationen, in denen Anda nicht bellte, konnten leicht an einer Hand abgezählt werden. Zwar suchte Anita sich

Hilfe bei verschiedenen Hundetrainern, diese waren jedoch nicht in der Lage die Halterin richtig anzuleiten. So waren die Erfolge leider von kurzer Dauer.

Ein grosses Kompliment gilt daher Anita, die sich trotz der vielen Rückschläge nie beirren liess und einfach weitersuchte – Aufgeben kam für Anita nie in Frage.

### Alles sinnlos?

Als ich die Geschichte von Anda im Detail erfuhr, war ich sehr betroffen. Anda und Anita haben nie eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen können. Anita verurteilte das als dominant eingestufte Verhalten der Hündin und ihr nervenaufreibendes Bellen. Mit verschiedenen Strafmassnahmen wurde immer wieder versucht, die Hündin von unerwünschtem Verhalten abzubringen und die vermeintlichen Rangordnungsprobleme zu klären. Andas deutliche Signale wurden aus Unwissenheit regelmässig übergangen, ihr dringliches Bedürfnis nach sanfter Zuwendung und Sicherheit blieb unerkannt. Anda entwickelte ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber ihrer Halterin, sodass selbst Kuschneln nicht mehr möglich war. Die Hündin war vollkommen überfordert mit der Umwelt und mit Anita, die nicht so auf sie einzugehen verstand, wie sie es gebraucht hätte.

Zur Kompensation hatte sich Anda ein stereotypes Verhalten angeeignet. Vereinfacht ausgedrückt eine Art «Spielsucht», mit der sie in ihrer eigenen Welt versinken kann. Kaum hatte sie einen geeigneten Gegenstand (Ball oder Stock) gefunden, wiederholte sie in immer gleicher Abfolge spezielle Elemente aus dem Jagdverhalten. Dabei vergass sie alles um sich herum und achtete auch nicht mehr auf Gefahren aus der Umwelt. Sie verschaffte sich den «ultimativen

### EINE SPEZIELLE HERAUSFORDERUNG DURCH EINSCHRÄNKUNGEN DER HALTERIN

Bei Anita wurde POS (ADHS) diagnostiziert. Hinzu kommen eine angeborene Schwerhörigkeit und starke Kurzsichtigkeit. Auch Anitas motorische Fähigkeiten sind teilweise eingeschränkt. Die damit zusammenhängenden Lernschwierigkeiten forderten mich bei der Anleitung der Halterin auf ganz neue Weise. Zwar ist Anita sehr zielstrebig und engagiert, die Unterstützung musste jedoch deutlich angepasst werden, damit sie meine Ideen umsetzen konnte.

Kick», der sie für den Moment schmerzempfindlich machte. Unbeirrt führte sie ihr «Spiel» daher auch weiter fort, als sie sich in einen Maschendraht verwickelt hatte, der ihr dann operativ entfernt werden musste. Um Anda von diesem Verhalten abzubringen half nur, sie deutlich zu erschrecken, was ihr Misstrauen weiter schürte.

Mein erster Gedanke war, Anda in einen Haushalt zu vermitteln, in dem die Hündin besser unterstützt und geleitet werden könnte. Doch diese Idee sprach ich nicht aus. Realistisch gesehen wären die Chancen auf eine erfolgreiche Vermittlung sehr gering. Selbst wenn es gelingen würde, Anita hätte sicherlich den Wunsch nach einem neuen Hund und so könnte die Geschichte wieder von vorne beginnen. So beschloss ich das Beste aus der Situation herauszuholen, ohne grosse Hoffnung, weitreichende Verbesserungen im Verhalten zu erreichen. Dagegen war es mir ein Anliegen, die Halterin auf die Bedürfnisse ihrer Hündin



Rechts  
Um ihren Stress in der ungewohnten Situation, während der naturheilkundlichen Beratung, Ausdruck zu verleihen, hechelt Anda permanent und bellte in kurzen Abständen.



Links  
Anita und Anda standen sich häufig sehr misstrauisch gegenüber. An gemeinsames Kuschneln auf dem Sofa war nicht zu denken.

Auch mit ihrem Kong ist Anda nicht wirklich glücklich. Erst die «Flucht» in ihre stereotypen Jagdspele lässt sie den Stress des Alltags zeitweise vergessen.

In kleinen Schritten und mit praktischer Anleitung lernt Anita, wie sie Anda bei der Entspannung helfen kann. Nach und nach schafft es die Hündin los zu lassen und wird zugänglicher.

Rechts  
Anda ist nicht «geheilt», das ist in ihrem Alter auch nicht mehr zu erwarten, doch ihre Lebensqualität und die Beziehung zu ihrer Halterin haben sich deutlich verbessert.



aufmerksam zu machen und einen respektvollen Umgang zu fördern. Damit könnte die Lebensqualität zumindest im Ansatz verbessert werden.

### Erarbeiten der Basis: Vertrauen und Respekt

Trotz Andas Alter und der Vorgeschichte konnte sich die Hündin überraschend schnell auf meine ersten Trainingsversuche einlassen, doch Anita war nur sehr begrenzt in der Lage, meine Ideen umzusetzen. Immer wieder stellte ich frustriert fest, dass die mühsam erarbeiteten Massnahmen nicht hängen geblieben waren. So suchte ich Rat bei Fachleuten mit sozialpädagogischem Hintergrund, um die optimale Herangehensweise zu finden.

Anita liess sich nicht beirren. Trotz der Durststrecken blieb die Halterin motiviert und schaffte es auch mir die Motivation zu geben, es weiter zu versuchen.

Mit zahlreichen praktischen Übungen und häufiger Wiederholung erarbeiteten wir ein Entspannungsritual, das zu Hause und unterwegs regelmässig umgesetzt werden konnte. Nach und nach begriff Anita auch, dass Anda mehr Abstand zu anderen Hunden und Men-

schen braucht und schafft es nun immer besser diesen Bedürfnissen nachzukommen. Sie lernte ihre Hündin sanft und ruhig zu unterstützen, um ihr in den zahlreichen Stress-Situationen Geborgenheit und Halt zu bieten. Auch Klickertraining wurde zum Bestandteil der gemeinsamen Arbeit: So wurde Anitas Aufmerksamkeit auf die gewünschten Eigenschaften der Hündin gelenkt, die stetig belohnt werden konnten. Andas angegriffenes Nervenkostüm und altersbedingte Beschwerden wurden zusätzlich durch meine Kollegin homöopathisch und phytotherapeutisch unterstützt.

Als lohnende Beschäftigung für Anda, die ihrer «Spielsucht» entgegenwirken sollte, probierten wir Dummytraining aus der Jagdhundeausbildung aus. Die vielen Konflikte zwischen Anita und Anda liessen die Hündin jedoch immer wieder in ihre Stereotypie zurückfallen. Dank Anitas Hartnäckigkeit starteten wir einen neuen Anlauf. Ich beschloss mit Anda die Anfänge auszuarbeiten und Anita erst später vorsichtig in die Übungen mit einzubeziehen. Was ich nicht mehr erwartet hatte, ist nun Realität: Anda arbeitet prima mit und bringt die Dummys mit Begeisterung zu ihrer Halterin, ohne in ihre Stereotypie zurückzufallen. Das Vertrauen zu Anita wächst von Mal zu Mal und die Hündin schafft es trotz ihres Alters, sich neu auf die Zusammenarbeit mit ihr einzulassen.

Inzwischen bekomme ich regelmässig eine wohlige Gänsehaut, wenn ich die Fortschritte der beiden bestaunen darf. Anita und Anda haben nach so vielen Jahren endlich zueinandergefunden und sind zu einem Team herangewachsen. Anda kann nun meist auf ihre Zweibeinerin zählen und sucht aktiv ihre Unterstützung. Für meine Arbeit ist das die grösste Belohnung, die ich mir wünschen konnte. 🐾

Text und Fotos: Katrin Schuster

### STEREOTYPIE

Wer kennt das nicht: Löwen und andere Wildtiere, die im Zoo am Gitter pausenlos auf- und ablaufen. Diese und andere rhythmische, sich immer wiederholende Verhaltensabläufe, die ohne Ziel wie in einer Trance ausgeführt werden, gehören zu den Stereotypen. Bei Pferden sind beispielsweise Verhaltensstörungen wie Koppen und Weben bekannt; bei Hunden treten sie deutlich seltener auf.

Stereotypen sind ein Indikator dafür, dass die Anpassungsfähigkeit des Tieres überfordert wurde. Sie fluten das stressbelastete Gehirn mit dem «Glückshormon» Dopamin und sorgen für ein momentanes Hochgefühl. Eine dauerhafte Stressbewältigung kann damit jedoch leider nicht erreicht werden.